

Ganges, die diesen auf 1,50 m Breite eingeengt hätten, kann allerdings nicht ohne weiteres überzeugen, denn zu sehr würden dann Aufwand und Effekt auseinanderklaffen. Auf Widerspruch muß schließlich stoßen, was über die Pfalzkapelle als Grabeskirche gesagt wird: „Karl baute die Hofkirche auch als seine Grabeskirche. Es ist erstaunlich, daß die Bestimmung zu seiner Grabeskirche oft bezweifelt wird, obwohl seine Beisetzung zu den bestverbürgten Fakten der Geschichte gehört.“ Und: „Die Zweifel ... gehen letzten Endes darauf zurück, daß man nicht mehr wußte, wo das Grab Karls war.“ Die Ablehnung der ursprünglichen Bestimmung als Grabeskirche — am Faktum der Bestattung Karls in der Kirche wurde doch wohl nie gezweifelt — gründet sich auf Einhards *vita Karoli*, cap. 31: Man wußte nicht, wo der tote Kaiser begraben werden sollte, und einigte sich auf die von ihm errichtete Pfalz-kirche als den ihm angemessenen Platz. Mit diesen Bemerkungen soll der wissenschaftliche Wert der „Beiträge zur Baugeschichte V“ nicht eingeschränkt werden. Die kritische Einstellung des Verfassers zu seinem Forschungsobjekt geht nicht zuletzt daraus hervor, wie er sich zu der von anderer Seite geäußerten Deutung der Grabungsbefunde unter der Pfalzkapelle stellt: „Zeit und Form eines Vorgängerbaues der Pfalzkirche sind ... bis heute noch unklar.“ F. Oswald.

Erica Cruikshank Dodd, *Byzantine Silver Stamps: Supplement I. New Stamps from the Reigns of Justin II and Constans II*, *Dumbarton Oaks Papers* 18 (1964) 237—248. — Die Vf. publizierte 1961 in den *Dumbarton Oaks Studies* eine große Studie über die Silberkontrollstempel im byzantinischen Reich. Sie läßt nun noch zwei ihr damals unbekannte Objekte folgen, einen Silberteller im Britischen Museum und einen Silberteller in Amsterdam. Das Londoner Stück weist Abweichungen von dem normalen Muster auf, die noch nicht befriedigend erklärt werden können. H. E. M.

H. Wieser, *Der Brautbecher der Margarete Maultasch* (Schlernschriften 234) Innsbruck 1965, Wagner, 49 S., 7 Abb., 8 Taf. — Vf. bemüht sich in einleuchtender Weise um eine Widerlegung der Legende von der „Sittenlosigkeit“ der Tiroler Landesfürstin und um eine neue Ableitung ihres Beinamens, dessen Entstehung er auf die zeitgenössische Propaganda um ihre zweite Eheschließung zurückführt. Den sog. Brautbecher (jetzt im Wiener Kunsthistorischen Museum) versucht er an Hand der Umschrift sowie des künstlerischen Schmuckes als das Hochzeitsgeschenk ihres zweiten Gemahls Ludwig des Brandenburger nachzuweisen. Marlene Polock.

Walter Emil Kaegi, Jr., *The contribution of archery to the Turkish conquest of Anatolia*, *Speculum* 39 (1964) 96—108. — Anatolien ging in der zweiten Hälfte des 11. Jh. unter anderem deswegen verloren, weil die Byzantiner den berittenen Bogenschützen der Seldschuken nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hatten. H. M. S.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen sind in der folgenden Weise aufzulösen:

F. W.	Fritz Weigle	H. M. S.	Hans Martin Schaller
G. O.	Gottfried Opitz	K. R.	Kurt Reindel
H. E. M.	Hans Eberhard Mayer	R. S.	Roderich Schmidt
H. G.	Herbert Grundmann	W. M.	Wolfgang Metz